

## 7. Sekundärliteratur

### August Hermann Francke. Der Einfluss Luthers und Molinos auf ihn.

Stahl, Herbert

Stuttgart, 1939

#### Erster Teil DATIERUNG UND ABSICHT DES LEBENSLAUFES

---

##### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

##### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

KAPITEL I  
Franckes Lebenslauf

Erster Teil  
DATIERUNG UND ABSICHT DES  
LEBENS LAUFES

*Einleitung*

Von Kramer her datieren die Irrtümer, daß Francke — 1. — „im Anfang des Jahres 1692...“, — 2. — „mit einem bestimmten praktischen Zweck“ seinen 30 Druckseiten umfassenden „Lebenslauf“ — 3. — unter dem Titel „Anfang und Fortgang der Bekehrung A. H. Franckes“ geschrieben habe<sup>1)</sup>. Kramer stützt sich dabei allein auf eine Bemerkung Franckes in einem an Spener gerichteten Brief: „Wegen des jüngst uns zugesandten Briefes eines mit dem Atheismo luktierenden Menschen sende hiebei den Anfang und Fortgang meiner Bekehrung, weil die Exempel mehr zu moviren pflegen und gewiß eben desgleichen in meinem Gemüte vorgegangen. Könnte solchem, so es ratsam befunden wird, quamquam nomine meo plane suppresso, communicirt werden. Es kommt doch alles darauf an, daß die Vernunft sich dem Glauben unterwerfe und der Mensch nicht den Ruhm behalte, daß er es selbst erlaufen habe, sondern daß Gott sich über alles erbarme“<sup>2)</sup>. Eigentlich sollte schon das aufmerksame Lesen dieser knappen Notiz veranlassen, genügend Fragezeichen hinter Kramers Behauptung zu setzen. Vertieft man sich in die Vorgänge jener Monate, so wird es einem vollends klar, daß die Selbstbiographie bereits vorgelegen haben muß; aber Wendland kommt sogar auf den phantasievollen Ein-

1) Kramer I. S. 4f. vgl. besonders W. Wendland Z.K.G. 1920 „pietistische Bekehrung“ und Leopold Cordier 1927 „Der junge A. H. Francke“.

2) Kr.Beiträge S. 219.

fall, daß Francke an Spener die Bitte um Veröffentlichung gerichtet hätte, während Spener klug genug gewesen sei, dieses anfechtbare Schriftstück unter den Tisch fallen zu lassen.

*Erster Abschnitt*

Der äußerliche Befund des Schriftstückes

Das Original befindet sich jetzt in dem Sammelband D 66, Blatt 202—236. Kramer berichtet von einer Notiz auf dem Umschlag „ist per Ven. Dn. D. Breithaupt Abb. Berg. aus des Helmstädtischen Abbt Schmidts Auktion erkaufte worden 1729 Febr.“<sup>3)</sup>. Es läßt sich nicht mehr feststellen, ob Kramer diese Schrift in demselben Zustand vorfand, wie sie heute uns vorliegt. Der Umschlag — wenn es noch derselbe ist — ist heute jedenfalls mit den andern Blättern fest verbunden und trägt auf der Innenseite unten in der linken Ecke jene Notiz, die natürlich auch übertragen sein kann, wie man sich ebenso vorstellen kann, daß der Umschlag ursprünglich zu andern Akten gehörte. Auf keinen Fall kann das folgende Blatt: 203 zu dem Original gehört haben, obwohl es von demselben Papier stammt und gleich stark vergilbt und angerissen ist. Auf der ersten Seite steht:

*H. M. August Hermann*

*Franckens*

*Vormals Diaconi Zu Erffurt, und  
nach dem er daselbst — höchst unrechtmäßigst  
dimittiret, ————— zu Hall in Sachsens Churf.*

*Brandenburg, Prof. Hebraeae Linguae  
und in der Vorstadt Glaucha*

*Pastori*

*Lebenslauff.*

Das nächste Drittel des Blattes ist weggeschnitten, aber ein Streifen davon ist mit einer Stecknadel auf das folgende Blatt 204 gesteckt worden, mitten durchgerissen und wieder zusammen-

3) Kr.Beiträge S. VI.

*lv / ah*

*L 8*

*L.*

*L 1 f. 15*

teilweise aufgeklebt und von der gleichen Hand und Tinte beschrieben mit den Worten:

*geschrieben Jena den 2  
1694*

Hinter der 2 ist abermals die Schere angelegt worden. Ohne jeden Zweifel erkennt man, daß die Handschrift des Blattes 205 nicht von Francke herrührt.

### *Zweiter Abschnitt*

#### Die Datierung des Lebenslaufes auf Grund handschriftlicher Studien

Da der Inhalt der Selbstbiographie keinen Anhaltspunkt für eine genaue Datierung gibt, war es meine Aufgabe, durch Vergleich von Franckes Handschriften aus den verschiedenen Jahren möglichst genau ihre Entstehungszeit zu ermitteln. Das war möglich, weil Franckes Handschrift eine sichtbare Entwicklung durchmacht, die man sehr gut an den einzelnen Buchstaben nachweisen kann. Mein diesbezügliches Material hier auszubreiten, dürfte zu weit führen; aber hervorheben möchte ich, daß gerade aus dem Anfang des Jahres 1692 — in welche Zeit Kramer den Lebenslauf datiert — gute und ausreichende Handschriften vorhanden sind in Briefen und vor allem in dem Bruchstück eines Tagebuches von Francke<sup>4)</sup>, welches im November oder Dezember 1691 in Berlin beginnt und bis 1. April reicht, wonach dann eine andere Hand noch bis Pfingsten 1692 weiterführt. In welche Zeit haben wir nun nach handschriftlichem Befund Franckes Lebenslauf anzusetzen? Nicht vor Oktober 1690 und nicht nach Juli 1691, aber auch nicht unmittelbar nach dem 4. Oktober 1690 bzw. unmittelbar vor dem 7. August 1691. Zwischen diesen beiden Zeitpunkten liegen nur zwei Briefe, ein längerer vom 18. Dezember 1690 und ein kürzerer vom 8. Januar 1691. Nach diesen beiden Briefen zu urteilen, kann man sagen, daß die Niederschrift vom Dezember 1690 an geschrieben sein kann.

4) Wieder irrt Kramer, der in „Beiträge“ S. VII schreibt: „Es scheint bald nach seiner Ankunft in Halle, am 7. Januar 1692, begonnen zu sein.“ Dabei geht deutlich aus dem Inhalt hervor, daß Francke bereits in Berlin schreibt. Siehe bei Kramer „Beiträge“ S. 164 Zeile 5 f., im Original D 85 S. 48 Zeile 10 f.

Zum Frühjahr 1691 hin haben wir also keine feste Grenze, doch ist es nicht wahrscheinlich, daß ihre Entstehungszeit in das Frühjahr hineinreicht. Wir können also mit Sicherheit feststellen, daß Francke seinen Lebenslauf nicht in Halle, sondern in Erfurt um die Wende des Jahres 1690 bzw. Anfang 1691 niedergeschrieben hat. Es liegt also zwar nur ein gutes Jahr zwischen der ursprünglichen und der irrtümlichen Datierung, aber dieses Jahr 1691 ist für Francke nach seiner Bekehrung das bewegteste und entscheidendste Jahr seines Lebens, was sehr wohl in dem Wandel seiner Handschrift zum Ausdruck kommt.

Wir sind aber nicht nur in der Lage, einen positiven Beitrag zur Festlegung des Datums zu liefern; wir können auch durch eine ganze Reihe von andern Merkmalen beweisen, daß das Schriftstück nicht in die von Kramer angegebene Zeit fällt. Unser Interesse an dem „Alibi“ ist deshalb so groß, weil Kramer mit der Zeitangabe eine ganz bestimmte Veranlassung und Absicht für Francke verbindet, die beide den Wert des Inhaltes erheblich herabsetzen, wie dies deutlich aus Wendlands Schlußfolgerungen hervorgeht.

### *Dritter Abschnitt*

#### Der geschichtliche Rahmen des falsch gedeuteten Briefes

##### *1. Franckes missionarische Tätigkeit*

Wenn wir nun im folgenden einige Streiflichter auf den vom Lehrstuhl der Leipziger Universität entfernten und aus Erfurt vertriebenen jungen Francke fallen lassen, so geschieht es nicht nur um Kramers Behauptung richtigzustellen, sondern um aus Franckes Haltung zu der durch ihn verursachten stürmischen Bewegung seiner Zeit den Mann zu beleuchten, der am Vorabend oder im Anfange dieses bewegtesten Jahres 1691 Gottes Führung seines Lebens aufzeichnete. Wir erhalten dadurch auch den Rahmen, in den jener falsch gedeutete Brief gehört.

Am 18. Dezember 1690 schreibt Francke an Spener<sup>5)</sup>: „... Die Schulen<sup>6)</sup> sind allewege voll von Leuten, und bezeugen viele Seelen

5) Kr.Beiträge S. 201.

6) Francke und Breithaupt hielten für ihre Gemeindeglieder Katechismusstunden und Predigt-Wiederholungen in den Schulen.

einen großen Durst, kommen auch noch immer viel neue Pflänzlein unsers himmlischen Vaters herfür. Ich habe am Sonntage ausführlich den Greuel vom H. Christwesen fürgestellt, damit habe ich das Kalb in die Augen geschlagen, daß sich auch viele Scheindristen offenbaret. Das Lästern und Schmähen der Welt ist sehr groß. Aber je ärger sie es machen, je mehr wollen wir gebrauchen die Macht, die uns Jesus Christus gegeben hat, zu predigen Buße und Vergebung der Sünden. Der Herr aber wird uns Barmherzigkeit verleihen, daß wir nicht um Menschen willen oder um besorglichen üblen Ausgangs willen weichen und sein Werk verlassen. Die Welt muß wissen, daß wir ein Haupt haben, das uns schützen kann, das ist Christus. Herr, dein Name sei gelobt...“ Um dieselbe Zeit — ermöglicht durch eine Umbildung des Rates der Stadt <sup>7)</sup> — kam eine Inquisitionscommission zustande, welche alle Hebel gegen Francke in Bewegung setzte und nicht ruhte, bis sie ihm am 4. Oktober/24. September <sup>8)</sup> den Befehl zustellen konnte, „daß er bei Vermeidung unausbleiblichen Schimpfs binnen zweien Tagen von dato an sich von hier hinweg und anderstwohin begeben solle“ <sup>9)</sup>. Bereits am 8. Januar 1691 meldete Francke, „daß der Himmel schon über und über schwarz sei. Es hat auch noch desselbigen Tages einen Schlag getan, wie beigeheendes decret, so mir selbigen Tages (30. Dezember) zugesandt worden, ausweist. — Der lebendige Gott, der mich berufen und das Werk meiner Hände kräftiglich gesegnet hat, siehets und hörets und wirts alles wohl machen, so lieb ihm seine Ehre ist. Darum bin ich ohne Sorge, denn der Vater hat uns lieb...“ <sup>10)</sup>.

Franckes Briefe an Spener gewähren uns einen unmittelbaren Einblick in seine Lebens- und Weltanschauung. Hier spricht er völlig unbefangen zu seinem väterlichen Freunde. Wer den Briefwechsel der beiden liest, wird ohne weiteres erkennen, daß nicht Spener der Führer der Pietisten ist, sondern Francke. Dieser führt,

7) Vgl. Biereye: „A. H. Francke und Erfurt“ in „Zeitschrift des Vereins für Reformationsgeschichte der Provinz Sachsen“, Jahrgang 21 und 22 (1925/26) S. 41 f.

8) Nach Einführung des verbesserten Kalenders (1700) wurden zu den alten Daten zehn Tage hinzugezählt. Das spielt auch eine Rolle bei der Festsetzung von Franckes Geburtstag.

9) Kr.Beiträge S. 149 und 119.

10) Brief an Spener, vgl. Kr.Beiträge S. 202.

Spener gibt nur Hilfestellung und erhält selbst darin noch oft genug Franckes Anweisungen und Ratschläge.

Die Briefe aus unserm Zeitabschnitt beschäftigen sich hauptsächlich mit den religiösen Erlebnissen vieler einzelner Menschen. Francke berichtet von der Wirkung des Wortes Gottes auf seinen Reisen und in seiner Gemeinde. Wie ein Apostel der Urgemeinde läßt er sich vom Geiste Gottes leiten: „Ich suche nicht für mich dieses oder jenes zu tun, sondern stehe durch die Gnade des Herrn in kindlicher Gelassenheit, so aber der Herr etwas durch mich elenden Wurm tun will, so will ich's gern tun, und nicht durch menschliche Furcht oder Klugheit, wie es Namen haben mag, den Lauf des Wortes hemmen, und will dann auch darüber leiden, was die Hand des Herrn über mich beschlossen hat“<sup>11)</sup>. „Ich bin einfältig der unerforschlichen Führung meines Gottes gefolgt“<sup>12)</sup>. So hört er Gottes Ruf in der Bitte einer Witwe aus Saalfeld, verläßt seine Gemeinde für einige Tage, nimmt zwei Studenten mit sich und macht sich auf den Weg, der „vom Herrn so gesegnet gewesen, daß ich wohl sagen muß: Herr, deine Fußstapfen triefen von Fett.“ Er kehrt ein bei einem Manne, „welcher schon feinen Grund in der lebendigen Erkenntnis gelegt und selbst schon vorhin verlangt, mich zu Erfurt zu besuchen.“ Dieser ladet noch andere Gott suchende Menschen ein, und dorthin kommt auch jene Witwe. Des andern Tages wird er mit seinen Begleitern vom Superintendenten aufgenommen. Auch hierher kamen jene Witwe und andere, speisten miteinander, „stärkten und erquickten sich in Gott“. Er zieht weiter mit dem Bewußtsein, „das an dem Orte viel gutes aufgehen werde.“ Am dritten Tage halten sie in Pösenek bei dem Vater eines der beiden Studenten. „Da sind wir mit großer Liebe aufgenommen und haben uns samt andern Frommen insonderheit dem Kastenvorsteher Müntzer im Herrn gestärkt. Den einen Prediger des Ortes habe ich besucht, der andere mich, habe bishero aber nichts an ihnen funden von lebendiger Erkenntnis.“ Wer es möglich machen kann, folgt ihm noch einige Meilen des Weges. — Das ist nur ein kleiner Ausschnitt von dem, was ihm auf dieser kurzen Reise begegnete. Er hört dabei nicht auf jene Menschen, „die nach menschlichem Witz alles abmessen wollen“ und ihm daher vor-

11) Kr.Beiträge S. 198.

12) Ebd. S. 200 f.

werfen, er mische sich in fremde Arbeitsfelder ein. Nein, überall, wo er hört und weiß, daß sich ein Mensch nach Gott sehnt, und Gott es so führt, lenkt er seine Schritte hin oder nimmt er vorerst eine schriftliche Verbindung auf. Wie für den Apostel Paulus die Synagogen und gottesfürchtigen Kreise die ersten Anknüpfungsmöglichkeiten für seine Arbeit boten, so war es in ähnlicher Weise für Francke charakteristisch, daß er die Pastoren, die von Amts wegen verpflichtet waren, das Evangelium zu verkündigen, zuerst aufsuchte, den Pulsschlag des Christentums der Gemeinde feststellte und sich dann an solche wandte, die er als lebendige Christen kannte oder kennen lernte, oder an solche, die auf dem Wege waren, es zu werden; stärkte sie und verband sich mit ihnen vor dem Angesicht Gottes. Wurde er aufgefordert zu einer öffentlichen Predigt, war der Erfolg um so größer, die neuen Verbindungen mit einzelnen Menschen um so zahlreicher. Die Namen und Anschriften wurden sorgfältig aufgezeichnet und zwischen Spener und Francke ausgetauscht; einmal, um für die neugewonnenen Christen zu beten, zum andern, um sie auf gelegentlichen Reisen zu besuchen, und zum dritten, um ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen in dem meist unausbleiblichen Kampf der neuen Gruppe mit den Anfeindungen der neiderfüllten, absterbenden Orthodoxie.

## 2. Der tatsächliche Befund der zugehörigen Briefstellen

Ein Fall von vielen, die in einem Brief kurz genannt werden, ist auch der „mit dem atheismo luctirende Mensch“. Solch ein Brief von Francke oder Spener enthält neben den meist nur telegrammartigen Sätzen, die auf zwei Seiten bis zu 25 Personen behandeln, noch eine Anzahl beiliegender Schriftstücke, Originale und Kopien, auch Briefe, die vom Empfänger weiterbefördert werden sollen. Leider sind uns diese Beilagen nicht überliefert. Zu diesen Beilagen gehörte eines Tages der Brief eines mit dem Atheismus ringenden Menschen. Spener scheint sich gerade in solchen psychologisch schwierigen Fällen gern an Francke um Rat gewandt zu haben<sup>13)</sup>.

13) Kr.Beiträge S. 216. So z. B. bittet er Francke zum zweiten Male „um einige designation der von sichern Weltleuten so oft zu Hegung der Sicherheit mißbrauchten Sprüche, welche ich pro exordio tractire, ...“ Francke antwortet darauf: „Ich habe, wie gegenwärtig verlanget worden, die loca Scripturae, welche die Verkehrten zur Entschuldigung ihres gott-

Francke empfindet beim Lesen jenes mitgeschickten Briefes, daß ähnliches auch in seinem Gemüte einst vor sich ging. Darum hält er es für das beste, eine Kopie von seinem Lebenslauf an Spener zu schicken, weil darin aus eigener Erfahrung die Überwindung des Atheismus geschildert wird. Am Schluß des Briefes fügt er noch hinzu: „Die copia von meinem Lebenslauf ist nicht gar fertig worden, soll nächstens nachkommen“<sup>14)</sup>. Spener antwortet: „Was den mit dem atheismo luctirenden anlangt, wird mir lieb sein, das vertrustete zu bekommen, und solle solches mit genugsamer prudenz mesnagiret werden. Hoffe, Gott solle sowohl solches, als was ferner ihm schreiben werde nicht ungesegnet lassen. Indessen wollen wir auch herzlich vor ihn zu Gott seufzen“<sup>15)</sup>. Auch diese Notiz steht inmitten vieler anderer, will also nichts Außergewöhnliches andeuten. Dieser Spener-Brief kreuzte sich mit Franckes nachfolgendem Brief, in welchem er — ebenfalls neben vielem anderen — kurz bemerkt: „So sende auch die copiam von einem Teil meines Lebenslauffs zu dem Ende, wie neulich gemeldet, doch nur, so es von meinem theuresten Vater für diensam erkannt wird“<sup>16)</sup>. Spener, der im nächsten Brief wieder viel mitzuteilen hat, bestätigt eingangs das Sich-kreuzen der Briefe, ohne weiter auf die nun erhaltene Kopie Bezug zu nehmen<sup>17)</sup>. Dies ist der vorliegende Sachverhalt.

Die erste Notiz heißt: „sende hiebei den Anfang und Fortgang meiner Bekehrung.“ Die Schlußbemerkung bezeichnet dann das zu übersendende Schriftstück als „copia von meinem Lebenslauf“. Die dritte Notiz im folgenden Briefe lautet: „So sende auch die copiam von einem Teil meines Lebenslauffes.“ Daraus folgt m. E. erstens, daß das Original bereits vorlag und für Spener bei seinem regen Verkehr und Gedankenaustausch mit

losen Wesens fürzubringen pflegen, zu Papier gebracht, und sie hiebei übersenden wollen. Ich kann nicht anders gedenken, als es werde eine sehr heilsame Sache sein, wenn die Abhandlung der fürnehmsten, also wie sie concipiret, publiciret würde. Denn der Satan sich bishero damit gleichsam verbollwert hat.“ In sein Tagebuch schreibt er: „Den 22. habe zu Papier gebracht diejenigen loca, welche von der Welt pflegen ad epicureisimum mißbraucht zu werden.“ Kr.Beiträge S. 178.

14) Kr.Beiträge S. 220.

15) Kr.Beiträge S. 221.

16) Ebd. S. 225.

17) Ebd. S. 225.

Francke nichts Neues war; zweitens, daß Francke die Kopie nicht selbst anfertigte, sondern — wie es damals schon seine Gewohnheit war<sup>18)</sup> — „von treuer Hand“ schreiben ließ; drittens, daß nicht der ganze Lebenslauf abgeschrieben wurde, sondern nur ein Teil. Francke hätte sich bestimmt anders ausgedrückt, wenn er hätte sagen wollen, daß der Lebenslauf, der von der Wiege bis ins 25. Lebensjahr führt, nur einen Teil seines Lebens wiedergibt, weil er inzwischen vier Jahre älter geworden war. Daß Francke nur einen Teil seines Lebenslaufes abschreiben ließ, deckt sich erstens mit dem ausdrücklichen Wunsche, daß Spener dem Betreffenden nicht seinen Namen nennen möchte, zweitens mit dem eigentlichen Zweck, nämlich: die Überwindung des Atheismus durch ein Beispiel zu veranschaulichen; dieser Prozeß macht aber nur den dritten Teil der Biographie aus, während der erste und zweite Teil bald mit jeder Zeile den Autor verraten lassen würden, also gegen den erstgenannten Wunsch verstoßen würden.

### 3. Das „Alibi“ auf Grund des Tagebuches

#### a) Die Verzeichnung von Kopien, Predigten und andern Arbeiten

Die zweite wichtige Quelle aus der angeblichen Entstehungszeit der Niederschrift ist Franckes Tagebuch<sup>19)</sup>. Er berichtet anfangs in kurzen Zügen von den Ereignissen seit dem Erfurter Dekret seiner Absetzung vom 4. Oktober 1691 und dann von seiner Reise nach Berlin, die wie üblich, begleitet von einigen Studenten, zu einer mehrwöchigen Missionsreise wurde. Über Quedlinburg schreibt

18) Ebd. S. 206 — vgl. auch S. 172.

19) Die Veröffentlichung und Verwendung des Tagebuches durch Kramer zeugt von Willkür und Oberflächlichkeit. Kramer hat etwa 60 Auslassungen vorgenommen, ohne dies kenntlich zu machen, noch im Vorwort anzuzeigen. Es handelt sich jedesmal um Franckes Worte über beigelegte Akten. Vielleicht nahm Kramer sich das Recht dazu heraus, weil er die betreffenden Beilagen nicht mehr vorfand; denn an zwei Stellen macht er eine Ausnahme und merkt das Vorhandensein des Briefes bzw. der Akten an (154/166). Durch diese Auslassungen wurde dem Leser vorenthalten, daß Francke von Denkschriften, Berichten, Briefen und andern Schriftstücken, die nur durch seine Hand gingen, weil sie wieder zurückgeschickt oder weitergeleitet werden sollten, Kopien anfertigen ließ. Es ist doch aber schließlich nicht unwesentlich zu wissen, daß Francke

er<sup>20)</sup>: „so habe ... hier fürnehmlich einen solchen Lauf des Worts und so willige und fleißige Annehmung desselbigen gefunden, daß ich mich fast dergleichen nicht erinnern kann, dafür dem Herrn ewiger Preiß gesaget sei.“ Obwohl er von den Räten der Regierung gerufen wurde, ereignet sich in Berlin während der ersten zwei Wochen nichts, nur daß ihm von einem Kollegen eine Predigt aufgetragen ward. Da schreibt er denn in sein Tagebuch<sup>21)</sup>:

„Ehe ich nun dieselbe (Predigt) verrichtete, nämlich den Sonnabend vorher, als den 28. November, war ich bei guten Freunden in einem christlichen Gespräch von den Führungen Gottes, die ich bisanhero nur an mir erfahren, begriffen, und bezeugete, daß

sich dafür interessierte, Berichte, Urteile und Bedenken über die ekstatischen Erscheinungen jener Zeit nicht nur zu lesen, sondern auch zu sammeln und abzuschreiben; oder daß er Speners Predigt über „die materie von Erscheinungen und Offenbarungen“ mitgeschrieben hat. Nur eine Stelle (172) sagt uns etwas über Franckes diesbezügliche Gewohnheit, wohl weil Kramer das: „abcopiren lassen“ nicht aus dem Satze lösen konnte, ohne ihn zu zerstören: „Von den Quedlinburgischen Ecstatica habe aus einem Briefe an Hrn. Schradern von Cönnern etwas abcopiren lassen.“ Das: „so sub n. ... beigelegt ist“ läßt Kramer natürlich fort. Kleinere Satzveränderungen (S. 154/155) nimmt er unbedenklich vor. Umfangreich ist jedoch die Auslassung vom 11. März (S. 179): „Den 11. berichtet Spener von Berlin daß das sub n. beigelegte Schreiben angelangt und er deswegen mit H. Camm. Krauten und Herrn von Meinders communiciret, werde wohl bald Antwort erfolgen. Anbei sendet auch ...“ Kramer gibt nur das dann folgende: „(den 11.) sendet Hr. D. Spener ..“ vgl. auch die Auslassung nach der „aus Jena betrübtten Zeitung“ des Herrn Wiegeleb (S. 165).

Andere Auslassungen betreffen Franckes Anteilnahme an der Entwicklung, den Sorgen, Anfeindungen und Verteidigungen der neuen christlichen Glaubensbewegung. So schreibt er z. B. (162): „Hier in Berlin hat Gott auch viel gutes gezeiget, absonderlich, daß ein frommer, gottseliger Mann, Ludecus genannt, der vor einiger Zeit gestorben, nicht allein einen guten Namen, sondern auch viel fromme Herzen, welche sich durch ihn erbauet, nach sich gelassen, weil derselbe bei seinem Leben auch etwas erleiden müssen.“ Kramer läßt uns nun wieder nicht wissen, daß Francke sich einen „Extract“ über die Darlegung des Tatbestandes und das Gutachten von Kiel verschafft hat, wodurch doch ein gesteigertes Interesse an jener Gruppe und ihren erfolgreichen Führer bewiesen wird. Anm. 4 wies bereits darauf hin, daß es Kramer entgangen ist, daß dieses Tagebuch schon in Berlin begonnen wurde.

20) Kr.Beiträge S. 156.

21) Ebd. S. 157.

wenn ich sonst keinen Gott glaubete, so müßte ich eben dadurch überzeugt werden, daß wahrhaftig ein Gott wäre, der alles so wunderbar regierte, und führete, und daß mir um deswillen eben die jetzige Führung so sonderlich lieb wäre, da ich nicht wüßte, wohin, wie, durch was Mittel, sondern mir gleichsam die Augen von Gott zugebunden wären, daß ich mich von seiner Vaterhand allein müßte führen lassen, der ich mich denn auch gern überließe, und setzte ein guter Freund hinzu, ich würde noch mehr mich über solche Führung Gottes wundern, wenn ich erst den Ausgang sehen würde. Indem wir solches reden, kommt einer und bringt einen Brief . . .“, durch den die Verhandlungen mit der Regierung in Fluß kamen.

Wenn schon, dann könnte dieses Thema von den Führungen Gottes, welches auch die Überschrift des Lebenslaufes sein könnte, ferner die auch dort vorkommenden Wendungen, die ja seine brennende Frage waren: „ob wahrhaftig ein Gott wäre“ und: „ich glaubte auch keinen Gott“, auf den Gedanken kommen lassen, daß Francke in jener zweiwöchigen Freizeit seinen Lebenslauf niedergeschrieben hat. Allein wenn man bedenkt, daß Francke jede Predigt, die er gehalten hat, notiert, und jede Kopie, die er von hereinkommenden Schriftstücken nimmt, vermerkt, so müßte ein ganz besonderer, nicht eben ersichtlicher Grund ihn bestimmt haben, diese große Arbeit an seiner Selbstbiographie in sein Tagebuch nicht aufzunehmen, während er doch jede kleine Arbeit anführt. Ein Kandidat<sup>22)</sup> der Theologie in Speners Hause bittet ihn, er möchte ihm „einige loca“ anzeigen, „welche in textu Hebraico vel Graeco singularem emphasin hätten“. Francke setzt ihm „eine centuriam“ auf und legt — was Kramer wieder unterschlägt — eine Kopie davon seinen Akten bei. „Spener“ — schreibt Francke — „hat von mir begehret die Namen derjenigen, zu welchen man die Zuversicht einiger lebendiger Erkenntnis fassen könnte, insonderheit in Erfurt und auf der Reise, welche sub XV beigelegt sind“ (was Kramer wieder wegläßt). Spener bat ihn in Berlin um Aufzeichnung von Bibelsprüchen, die von „sichern Weltleuten“ gemißbraucht werden. In Halle schreibt Francke: „Den 22. (Fbr.) habe zu Papier gebracht, diejenigen loca, welche von der Welt pflegen ad epicu-

22) Kr.Beiträge S. 164.

reismum mißbraucht zu werden.“ (Selbstverständlich fehlt auch hier die Bemerkung über die Beilage.) „Den 26. (Fbr.) habe den Anfang gemacht zur elaboration der Anleitung des Christentums“, (ein kleiner Traktat von 14 Seiten)<sup>23)</sup>.

Man könnte sich wundern, daß Francke nicht die Kopie seines Lebenslaufes, die er an Spener absandte, vermerkt; aber daraus ersieht man gerade, daß das Original längst vorgelegen hat und außerdem wohl die Kopie nicht von ihm selbst geschrieben wurde. Sämtliche anderen aufgeführten Kopien sind neu eintreffenden Berichten und neu entworfenen Arbeiten entnommen worden. Wie Francke nicht vermerkt, daß er auf Speners dringende und eilige Bitte ihm Material liefert zur Abfassung eines Vorwortes zu von Seckendorfs refutation des imag. Piet., weil das Material vorlag<sup>24)</sup>, so meldet er auch nicht die Anfertigung und Absendung der Kopie von einem Teil seines Lebenslaufes, während neue Ausarbeitungen, mögen sie noch so klein oder nur begonnen sein, wie jene „Anleitung zum Christentum“, aufgeführt werden, so auch sein Bericht an Spener über das Ableben des Sohnes desselben und dessen „Bereitung zum Tode“<sup>25)</sup>.

#### b) Die Tage vom 11. bis 15. März 1692

Will man sich an den Wortlaut halten: „Wegen des jüngst uns zugesandten Briefes eines...“ und das „jüngst“ wie üblich als von der letzt erhaltenen Post verstehen, so käme man auf den 11. März. Es würde also nur der 11. bis 15. März für die Abfassung der Niederschrift in Frage kommen. Am 11. (Freitag) empfing Francke von Spener u. a.<sup>26)</sup> die mit größter Anteilnahme erwartete „refutationem imaginis Pietismi“ von Seckendorf mit Speners Vorwort, „darinnen ich“ — wie Spener schreibt — „geliebten Bruders viele eigene Worte behalten“. Am 12.<sup>27)</sup> feierte Francke seinen Geburtstag. Am Sonntag, den 13., hielt er zwei Predigten und hatte allerlei persönlichen Besuch aus Leipzig, Erfurt und Quedlinburg

23) Ebd. S. 178.

24) Kr.Beiträge S. 211/212, 214, 218.

25) Ebd. S. 175.

26) Die Postsendung erschöpfte sich nicht mit dieser Verteidigungsschrift, wie man irrtümlich infolge der Auslassung durch Kramer annehmen könnte; siehe Anm. 19.

27) Nach der alten Zeitrechnung, siehe Anm. 8.

und hörte wichtige Berichte über die Bekämpfung des Pietismus. „Am Montag als den 14. habe in unser Schul zu Glaucha das Examen gehalten. Den 15. ist von Berlin ein Churfl. Rescript, betreffend die Sache Hrn. Hornemanns und insgemein die Studenten Sachen, wie dieselbe ab officio Academico solle untersucht werden, wie solches in copia sub. n. beigelegt ist. Desgleichen ist Herrn D. Breithaupt von der Regierung ein decretum auf Churfl. Befehl zugesandt, darinnen uns die Schulkirche eingeräumt worden, wie solches in copia sub. n. . . . beigelegt ist“<sup>28)</sup>. Am selben Tage schrieb er Spener den Brief, mit dem er ihm gleichzeitig die Kopie vom Lebenslauf schicken wollte. Es war also nicht einmal technisch möglich, in diesen derart ausgefüllten Tagen ein solches Schriftstück abzufassen.

#### *Vierter Abschnitt*

### Zwei Beiträge zum geschichtlichen Rahmen des Lebenslaufes

#### *1. Franckes pädagogische Tätigkeit in Erfurt und ihre Beziehung zu seinem Lebenslauf*

Als ihm in Leipzig seine collegia biblica verboten wurden, hielt Francke ein philosophisches collegium über J. Thomasii tabulae de affectibus<sup>29)</sup>. Als aber auch dieses angefeindet wurde und dann die Untersuchung einsetzte, entschloß er sich, eine pädagogische Vorlesung zu halten „de informatione aetatis puerilis et pubescentis“. Diese kam jedoch nicht über den Anfang hinaus, da ihn ein Todesfall nach Lübeck rief. Inzwischen nahm er den Ruf nach Erfurt an, noch bevor er von dem in Leipzig bekanntgegebenen gänzlichen Vorlesungsverbot unterrichtet war<sup>30)</sup>.

Hier entfaltete sich sehr bald seine pädagogische Begabung. Kaum hatte er einige Male die vorgeschriebene wöchentliche Kinderkatechisation in der Kirche abgehalten und als Inspektor der Mädchenschule die Kinder dazu vorbereitet, da kamen aus eigenem Antrieb einige acht- bis neunjährige Mädchen in seine Wohnung

28) Kr. Beiträge S. 180/1.

29) Kr. I. S. 50.

30) Kr. I S. 52 (10. März 1690).

und wollten von ihm aus seiner Predigt „examiniert“ werden <sup>31)</sup>. Daraus entstand eine regelmäßige wöchentliche Einrichtung, deren Frucht sich darin zeigte, daß die Eltern über die gute Veränderung ihrer Kinder erstaunt, selbst kamen und von dieser Wortverkündigung tief berührt wurden. Francke hat so oft erlebt, daß die Kinder ihren Eltern der Anstoß zur Bekehrung wurden.

2  
3  
Noch mehr mag Francke durch die Studenten gewirkt haben, die ihm aus Leipzig folgten und von Jena herbeikamen. Sehr bezeichnend für Francke ist nun, daß er nicht nur über Hermeneutik und biblische Bücher las, sondern auch die für Leipzig geplante pädagogische Vorlesung hielt. War sie damals sicher als Ausweg eine Verlegenheitslösung, so verfolgte er hier mit ihr einen überraschend praktischen Zweck. Franckes Studenten wurden nämlich von den Familien der Stadt als Privaterzieher gesucht, denn es hatte sich bald herumgesprochen, welch einen fördernden Einfluß sie auf die Kinder und Familien ausübten. Francke selbst vermittelte die Gesuche, deren Zahl über das Angebot hinausging; trotzdem verließ er nicht seine grundsätzliche Auslese. „Denn“ — so berichtet der Geschichtsschreiber Callenberg <sup>32)</sup> aus Franckes noch nicht aufgefundenen *Historica et apologetica Erffurtensia* — „er hat allzeit dafür gehalten, daß es gar eine schlechte Beweisung der Liebe sei, daß man einer Person forthelfe, und hingegen die lieben Kinder, welchen am allermeisten mit einer guten Auferziehung gedienet ist, in Gefahr setze, oder wohl gar einem ganzen Hause Ärgerniß, Verdrießlichkeit und Unruhe verursache, um deswillen er auch jederzeit beklaget hat, daß man insgeheim mit Erwählung eines Präzeptoris so blind zufahre, und also mit großen Unkosten die Kinder noch mehr verderbe als bessere“ <sup>33)</sup>.

Die Kinder und die Studenten wurden so Franckes wertvollste Mitarbeiter und Wegbereiter. Seine Gegner erkannten dies und verboten zu allererst seine besondere Arbeit an den Kindern, dann die an den Studenten und verfolgten und verjagten schließlich mit Francke auch seine Studenten.

31) Kr.Beiträge S. 84. Aus J. H. Callenbergs *Neuester Kirchengeschichte* seit 1689.

32) Von Callenberg stehen 12 starke Bände (handschriftlich) in der Bibliothek des Waisenhauses.

33) Kr.Beiträge S. 99.

insgeheim

Die außerordentliche Verbundenheit des ersten Teils des Lebenslaufes mit der pädagogischen Vorlesung wird die spätere Darstellung zeigen.

Diese ausgedehnte pädagogische Tätigkeit Franckes in Erfurt, die sich zweifellos in den pädagogischen Äußerungen des Lebenslaufes widerspiegelt, bietet uns auch ein wichtiges Merkmal für dessen zeitliche Abgrenzung nach unten zu. Andere diesbezügliche sichere Kennzeichen liegen in den Berufstiteln von angeführten Männern, wie Kortholt, Antonius und Sandhagen, die alle 1689 die mit „jetzo“ bezeichnete Veränderung erfuhren<sup>34)</sup>.

## 2. Franckes damalige Haltung zur Schriftstellerei und ihre Beziehung zu seinem Lebenslauf

Aus der Zeit vor Pfingsten 1691 besitzen wir die Abschrift eines — 19 Blatt umfassenden — Briefes Franckes<sup>35)</sup> an Sagittarius. Dieser Francke befreundete Jenaer Professor der Geschichte und Theologie wollte zur Verteidigung der pietistischen Sache die „Historiam de collegiis pietatis eorumque promotoribus“ schreiben<sup>36)</sup>. Zu diesem Zweck bat er Francke um Material. Gleichzeitig hatte er den dringenden Wunsch, daß Francke seine Apologie veröffentlichen möchte, was Francke wiederholt entschieden ablehnt. Diese Apologie kann aber nicht die Leipziger sein, denn erstens schreibt Sagittarius in einem öffentlichen Sendschreiben an Francke vom 15. August desselben Jahres<sup>37)</sup>: „Euer Wohl-Ehrwürden wollen mir länger nicht widerstreben, daß ich dero letztere (nicht die Leipzische) Apologie ans Licht gebe. Es ist höchst nötig: damit doch fromme Leute getröstet und erbauet, hingegen bößhaftige Verleumder Schamrot gemacht werden...“ Zweitens würde die Veröffentlichung der Leipziger Apologie gegen das versöhnende Bestreben

34) „Das jetzo gedruckte Collegium polyhistoricum“ von Morhofio kam schon 1688 heraus.

35) Hrsg. von Kr. 1865 „Vier Briefe A. H. Fr.“

36) Diese Arbeit kam wohl nicht zustande oder sie blieb wie manches andere noch im Entwurf, da er bereits 1694 mit 51 Jahren starb. Aber im Juli 1691 gab er „Theologische Lehrsätze von dem rechtmäßigen Pietismo“ heraus, welche angegriffen wurden und ihn zu weiteren elf Schriften veranlaßten.

37) Zu finden im Sammelband „Acta Pietistica“ 55 D 2 auf S. 394.

des Sagittarius verstoßen wegen der darin befindlichen rücksichtslosen Bloßstellungen namhafter Professoren. Möglich wäre es, daß die gesuchte Apologie ein Teil der uns unbekanntem Schrift: „Historica et Apologetica Erfurtensia“ ist, welche Callenberg ausgiebig benutzte. Jedenfalls muß man annehmen, daß Francke in Erfurt aus eigenem Interesse für sich über seine Tätigkeit einiges in verteidigender Form geschrieben hat. In diesen Rahmen würde dann auch die Abfassung des Lebenslaufes fallen, also ohne Absicht einer Veröffentlichung<sup>38)</sup>. Da nun der umfangreiche Brief an Sagittarius in so großer Zeitnähe zum Lebenslauf steht und Grundsätzliches über Franckes damalige Haltung zur Schriftstellerei aussagt, lassen wir Francke im folgenden ausführlich zu Worte kommen<sup>39)</sup>.

„Wegen Edirung meiner Apologie kann ich noch keine Resolution fassen, ich danke vielmehr Gott, der mich bisher zurückgehalten hat, daß ich's nicht getan habe. Meinet halben darf ich's nicht, denn ich verlange anders nicht, denn durch Schmach und Verachtung in die ewige Herrlichkeit einzugehen, dieweil mir Christus keinen andern Weg gebahnt und gezeigt hat. Anderer wegen finde ich auch keine Notwendigkeit, denn des Calumniirens wird damit kein Ende werden, sondern wird noch erst recht angehen. Das hab ich neulich gesehen; da ich 15 theses de perfectione Christiana aufgesetzt, die also beschaffen gewesen, daß auch die Inquisitions-Commission nichts darwider excipiret, hat doch einer dieses Orts eine phrasin angegriffen, welche nicht expressis verbis in der Bibel stünde, und hat darwider, wiewohl privatim, geredet. Was wollen denn die alberne Gelehrten nicht tun, wenn sie erst ein ganz Buch von mir hätten, wie würden sie es zerreißen und zerlästern! Denn ich auch traun wohl nichts werde schreiben können, das fleischlichen Theologis wohl gefalle, will auch lieber alles leiden, als Christum mit Belial vereinigen. — Und wo sind die Seelen, die durch solche Streithändel in der Kirchen bekehrt, und zu ihrer Seligkeit erbauet sind? — Gleichwohl bin ich nicht ganz in Abrede, dereinst etwas zu ediren, aber ich werde mich damit nicht praecipitiren, sondern es wird müssen aus dem Glauben kommen, daß ich gewiß weiß und erkenne, daß es meinem lieben Gott wohlgefalle. Wenn ich dessen in meinem Gewissen überzeugt wäre, so wollte ich diesen

38) Vgl. Wendlands Behauptung auf S. 1.

39) Kr. „Vier Briefe A. H. Franckes“ 1865 S. 1 f.

Augenblick tun. Wie kann ich weiter? Daß aber derselbe sich resolviret eine Schrift diesfalls zu ediren, sei ferne von mir, an und für sich selbst zu tadeln. — Ich verlange es aber auch nicht, daß alles still werde, denn sonst müßte sich entweder die ganze Welt bekehren, oder ich müßte ein Heuhler werden, oder es müßte zu unserer Zeit anders gehen, als es von Anfang der Welt den Gläubigen und Kindern Gottes ergangen ist. Fromme und Rechtschaffene wissen ja wohl, daß sie ein Schauspiel und Feg-Opfer der Welt sein müssen, und ärgern sich nicht an dem Kreuz Christi. Die andern geben immer vor, wenn man nur etwas edire. Wenn sie es denn kriegen, so lesen sie es als die neuen Zeitungen, und legen es wieder weg, oder nehmen denn erst wieder Gelegenheit zu streiten und zu zanken, fassen es aber nicht zu Herzen, sich zu bekehren, oder meinen, wenn sie äußerlich der Wahrheit Beifall geben, so seien sie recht wohl bekehrt, da doch ein weit mehrers darzu gehört. Daher nochmal von mir selber zu reden, wenn ich schreiben sollte, möchte ich lieber etwas schreiben auf die Art, wie uns im N. T. fūrgegangen ist, nämlich die Gläubigen und welche schon einen guten Willen haben, zu stärken, und sie zu erbauen, ...“

Es hält ihn also zu allererst ein rein evangelischer Grund zurück, nämlich, daß man keinen Menschen für Christus gewinnt durch Überreden und Sich-rechtfertigen. Er fürchtet, daß man dadurch den Gegner und überhaupt der Welt das Bewußtsein der Gleichberechtigung geben könnte, so daß ihr also „die Meinung benommen würde, daß man ihr Tun und Beginnen strafe, oder daß man sie glauben machte, daß sie eben das trieben, und auch für getreue Hirten erkennt und gehalten würden“, während die Welt „anzetzo bei allen Lästerungen und Lügen sich versichert hält, daß ihr Tun von den sogenannten Pietisten gestraft werde, und gebraucht Gott dieses durch einen großen Teil Europae als eine nachdrückliche Aufmunterung zur Buße“<sup>40)</sup>. Es gibt eben keine Verständigung mit der Welt. Francke weist daher jede Unterstützung durch die Welt zurück. Sehr bezeichnend hierfür ist folgende Kritik an Sagittarius' Bemühen<sup>41)</sup>:

---

40) S. 3.

41) S. 9.

„Ich weiß sonst nicht, wie ichs verstehen soll, daß Ew. HochEhrw. gedenken den Herrn Superintendenten und Hrn. M. Mosern zu gewinnen. Soll es nur dazu sein, daß sie einen äußerlichen Beifall geben, so wird solches ihnen selber und uns gar nichts helfen. Ich sehe lieber, daß Satan Satan ist, als daß er sich stelle, er stimme mit Christo und tuts doch nicht in der Tat und Wahrheit. Sollen sie aber recht bekehrt werden, so wird gewiß viel darzu gehören, und wird ihnen wohl viel seltsamer fürkommen, als dem Nikodemo, wenn man ihnen vorsagen wird, daß sie erst müssen aufs neue geboren werden, und ihr bisheriges Tun für böse erkennen. Doch ist Gott nichts unmöglich, wenn sie nur nicht, wie bisher, dem Hl. Geist mutwillig widerstreben, das Werk Gottes verlästern und verdächtig machen, welches gar starke Riegel sind, die sie ihrer Bekehrung vorschieben. So stehets auch mit Dero Herrn Vettern zu Altenburg.“

<sup>42)</sup> „Sonsten bekenne auch, weil Ew. Hoch-Ehrw. vermeinen, Historiam de collegiis pietatis eorumque pormotoribus zu schreiben, daß ich besorge, es möchte dem Worte Gottes nicht zuträglich sein, wenn man von seinen Werkzeugen viel Redens machte. An meinem Orte versichere ich, daß ich einen rechten horrorem dafür habe, daß mein stinkender Name in dem Werke Gottes sollte erhaben werden, würde auch aufs Beste darwieder protestieren, wenn meiner im geringsten honorifice gedacht würde, daß ich lieber wünschen möchte, daß Gottes Werk stehen, und mein Name untergehen möchte<sup>43)</sup>. — Ich habe es allzu wohl erfahren, daß die Leute gar leicht auf einen, oder auf etliche Menschen fallen, die sie ansehen, als ob sie das directorium oder Meisterschaft führten. Gott weiß am besten, was die Meisterschaft auch in unserer Kirche für Schaden getan hat. Ob ich wohl nun hierbei den Lebenslauf meines Vaters übersende, bitte ich doch, so viel ich bitten kann, solchen nicht zu einigem meinem Ruhm zu gebrauchen. Die Acta Lipsiensia will ich sonst gerne communiciren, habe sie aber anjetzo zu Gotha. Was bei Antretung meines Amtes hier passieret, werde ich verhoffentlich auch verschaffen können, ob ich wohl selbst nichts davon habe, erwarte aber erst fernere Nachricht, ob solches noch er-

<sup>42)</sup> S. 5.

<sup>43)</sup> Wie Luther in der Vorrede zur Genesis-Vorlesung.

fordert werde: doch daß solches alles nicht zu einiger meiner Erhebung gebraucht werde, nach Joh. 5, 41. 44<sup>44</sup>).

<sup>45</sup>) Mittlerweile, daß ich dieses schreibe, bekomme ich auch Dero letztes an mich abgelassenes Schreiben, nebst dem einliegenden. — Wegen Edirung meiner Apologie bleibe ich noch bei den obigen: Menschen, wie lieb und wert, ja wie verständig sie sind, können mich hierinnen nicht bewegen, etwas zu tun oder zu lassen, es sei denn, daß Gott selber mein Gewissen befriedige, sonst würde ich einen Weg sündigen wie den andern. Qui conscientia dubia agit, peccat, haben auch die Heiden erkannt. Wenn ich eine solch wichtige Sache angreife, da muß mir traun Gott die Hand und Feder führen, oder ich richte Menschenwerk auf, welches nicht bestehen kann, und laufe, da ich nicht gesandt bin. . . . Aber ich gehe nicht, der Herr sende mich denn, damit ich die Finger nicht verbrenne; denn Gott ist ein verzehrend Feuer, wer wollte sich unterstehen, der ihn fürchtet, ohne Gewißheit seines Willens sein Bote zu sein an ganze Länder und Königreiche, und anzugreifen, zu zerstören alle Befestigungen und alle Höhen, die sich erheben wider das Erkenntnis Gottes. Nun ich sage nochmals: „Ich kann nicht weiter. Ihm will ich nicht ungehorsam sein<sup>46</sup>).“ „Meines Vaters Lebenslauf, so gut ihn mir die Meinigen übergeben, übersende hierbei. Bitte aber nochmals, denselben nicht zu einiger Überhebung meiner Person anzuwenden. Der Spruch Sirachs: „Lasset uns loben die berühmten Leute“ gehet eigentlich auf solche, welche ihres Glaubens und göttlichen Wandels wegen berühmt worden unter den Kindern Gottes. Mag nun dieses von meinem Vater, den ich in zarter Kindheit verloren, und also von seinem Tun wenig weiß, nachgesagt werden mit gutem Grunde, was könnte mir lieberes sein?“

Zu dieser Zeit läßt Francke sich nicht einmal bewegen, private Auseinandersetzungen über ungewöhnliche Lehrmeinungen zu führen. Sagittarius sah offenbar in Petersens Meinung vom tausendjährigen Reich eine Belastung des Pietismus, da Petersen sich zu Spener und Francke hielt. Sagittarius wünschte jedenfalls von

44) „Ich nehme nicht Ehre von Menschen.“ „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmt? und die Ehre, die von Gott allein ist, sucht ihr nicht.“

45) S. 9/10.

46) S. 18.

Francke, daß er auf Petersen einreden möchte. Francke lehnt jedoch ab, er befürchtet keine Gefahr und erklärt schließlich: „Ich befehle ihm dem Herrn und seiner unerforschlichen Liebe und Weisheit. Selbst aber bin ich gesandt zu predigen Buße und Vergebung der Sünden im Namen des Herrn Jesu, und danke meinem Vater, daß ich ohn solchen oder andere Anstöße das Evangelium predige<sup>47)</sup>.“ Francke ist sich dessen dankbar bewußt, selbst keine sonderlichen, dem Evangelium nicht gemäßen Meinungen zu vertreten, schätzt aber die Kraft des Evangeliums so hoch ein, daß er deren Vorhandensein bei andern für gering anschlägt, sofern sie nur bekehrte, wahre Christen sind. So lehnt er auch die andere Bitte ab, gegen Seb. Frank Stellung zu nehmen, den Sagittarius einen alten Schwärmer nennt und darüber aufgebracht ist, daß ein Verleger dessen paradoxa neu auflegt<sup>48)</sup>.

Abschließend fassen wir zusammen: Zur Zeit der Niederschrift seines Lebenslaufes bestand noch in keiner Weise die Absicht, irgendwie als Schriftsteller hervorzutreten. „Mein Gewissen würde auch darinnen bestraft werden, wenn ich den hl. Beruf Gottes, täglich so viel Seelen durch mündlichen Unterricht nach seiner Gnade zu erbauen, temere verlassen . . . wollte<sup>49)</sup>.“ 1. Fehlte ihm noch der göttliche Auftrag dazu. 2. Hielt er die Form der Verteidigung und der Auseinandersetzung a) für zwecklos und unevangelisch, wenn es sich um ausgesprochene Gegner handelte, b) für belanglos, wenn es sich um unwesentliche Dinge — noch dazu unter Gläubigen — handelte. 3. Geeigneter schien ihm: a) die Form des Angriffs, b) die Stärkung und Erbauung der Gläubigen und Verlangenden nach dem Vorbild des Neuen Testaments.

Francke hatte damals überhaupt eine sehr geringe Meinung von Büchern<sup>50)</sup>.

„Ich bezeuge auch von Herzen, daß ich lebenslang keine Bibliothecam zulegen werde, beziehe mich desfalls auf Lutheri praefation über seine tomos. Wer den Hl. Geist erst im Herzen hat und durch denselben den großen Schatz und Reichtum des göttlichen Worts erkennt, der kann unmöglich die Bücher so hoch halten, als einer,

47) S. 17 — vgl. auch S. 2 Zeile 3 f.

48) S. 17/18.

49) S. 2.

50) S. 5/6.

700 la  
+ Bibl.  
o. Jakes  
d. J.

der nichts hat, als was er im Gehirn verwahrt. Das versteht die Welt nicht, weil sie von der Wirkung des Hl. Geistes nichts erfährt, daher muß sie sich ärgern an der Wahrheit. — Mit was für Grillen und albernen Fratzen sind nicht die Logiken, Metaphysiken und Ethiken etc. angefüllt? welche Greuel und Torheiten sind in den heutigen politischen Büchern? — Sonst sage ich selbst, daß alles gut ist, wenn man's recht gebraucht: aber daran liegt alles, daß man's wisse recht zu gebrauchen. Wer es weiß, dem ist nichts so absurde, daraus er nicht wisse einen Nutzen zu machen; aber die wahre Weisheit wird er allein suchen und finden mit Paulo in Jesu dem Gekreuzigten 1. Kor. 1, 11, die das Wort Gottes lehret 2. Tim. 3, 15... Auf solche Weise verwerfe ich auch nicht die commentarios insgesamt, mache mir auch keinen scrupel selbst einen aufzuschlagen, ob ich wohl in der Tat erfahren, und gewiß weiß, daß die meisten Betrüger sind, die die Schale kaum recht berühren, ich geschweige, einem den Kern darreichen. Wer nun selber den rechten Schlüssel der Schrift, ich meine den Hl. Geist nicht hat, der fährt blind zu, suchet und wühlet in commentariis, und meint, er wolle den rechten Verstand finden, aber der natürliche Mensch vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist, und wenn er tausend commentarios lese. Ja etliche der alberne Gelehrten stecken so tief in dem Schlamm, daß sie wohl meinen, einer sei nicht sicher im Bibellesen, wenn man nicht commentarios mit zu Hülfe nähme und hätten wir nicht thesin zu fest, sie würden längst wieder auch den Laicis die Bibel verboten haben<sup>51)</sup>; sie können auch durch ihre natürlichen Augen nichts Bessers erkennen, weil sie von der Wirkung des Hl. Geistes viel reden, aber wenig erfahren. Wenn ich so rede, so sagen sie, ich verwerfe alle commentarios; aber ich werde mit der Welt nicht eins, es sei denn, daß sie sich bekehre; denn darnach wird sie meines Sinnes werden; aber ich werde der Welt zu gefallen nie heucheln, und ihre Schmierereien hoch erheben, welche mich weidlich hinter das Licht geführt, und mir manche Zeit abgestohlen haben...“

So schreibt der junge 28jährige Francke an den 48jährigen Professor Sagittarius, den er zwar nicht hindern will an seinem Vor-

51) LP. 4. 108. — LP. 7. 399 f.

haben, für die pietistische Sache zu schreiben, aber doch beraten möchte, indem er eine mündliche Unterredung vorschlägt<sup>52)</sup>.

Bedenkt man Franckes Vorbehalte hinsichtlich der Verwendung des Lebenslaufes seines Vaters und der ehrenden Hervorhebung seines eigenen „stinkenden“ Namens, von dem er lieber wünschte, er möchte untergehen, so findet man es selbstverständlich, daß Francke von seinem Lebenslauf Sagittarius gegenüber nichts erwähnt und so versteht man es auch, wenn er ein Jahr später die gleiche, scheue Zurückhaltung bei dem teilweisen Gebrauch seines eigenen Lebenslaufes zeigt. Wie fern liegt ihm der Gedanke einer Veröffentlichung<sup>53)</sup>!

## Zweiter Teil

### DARSTELLUNG UND DEUTUNG VON FRANCKES LEBENS LAUF

Einleitend muß gesagt werden, daß Kramers Herausgabe des Lebenslaufes viele Mängel aufweist. Auf den 50 Druckseiten finden sich über 100 Fehler, meist Auslassungen von Partikelchen, die zwar zum großen Teil belanglos sind, doch aber oft dem Satze den Nachdruck oder die Klarheit nehmen. Einige Auslassungen wiegen noch schwerer, darunter eine von acht Zeilen im Original. Vor allem aber läßt es sich nicht rechtfertigen, daß Kramer nichts von Franckes eigenen Streichungen und Verbesserungen berichtet. Sie werden von uns stets bei der Textmitteilung berücksichtigt.

Bevor wir uns nun der eigentlichen Bekehrung Franckes zuwenden, müssen wir noch zu ihrem besseren Verständnis das berichten, was Francke aus der Studentenzeit über seinen innerlichen Zustand in seinem „Lebenslauf“ sagt.

Dieser bleibt sich in den ersten sieben Jahren ziemlich gleich. Zwar scheint sich von einem Aufenthaltswechsel<sup>54)</sup> zum andern eine gewisse Steigerung der Unruhe bemerkbar zu machen aus der immer lebhafteren Einsicht, die Frömmigkeit der Kindheit ver-

52) S. 18.

53) Vgl. LP. 7. 371.

54) Von Ostern bis Michaelis 1679 in Erfurt, bis Pfingsten 1682 in Kiel, zwei Monate in Hamburg, bis vor Ostern 1684 zu Hause, bis Michaelis in Leipzig, bis zur Fastenzeit 1688 in Lüneburg.